6 Fuß hoch und sehr hübsch tättowirt. Um seinen Nacken hatte er eine Wolldecke geschlagen, so daß der rechte Arm frei blieb. Darunter trug er ein Hemd und ein Paar weite Hosen. In der Hand trug er gewöhnlich einen kurzen Mantel von Hundsfell, häufig hatte er eine blaue Matrosenmütze mit einer Goldborte auf dem Kopfe. Seine Frau, welche sich durch Verstand und Schönheit auszeichnete, begleitete ihn stets, und er schien in ihre Einsicht großes Vertrauen zu setzen. Sein Hauptkrieger war Mauparawa, eine herkulische Gestalt, berühmt durch seinen tollkühnen Muth. Nicht weniger berühmt ist sein Neffe, von den Engländern, welche sich in mehreren Colonien auf der Insel niedergelassen haben, Charley Pomare genannt, ein noch junger und verhältnißmäßig sehr intelligenter Mann. Einer der letzten Kriege, im Jahre 1837, brachte ihn zu Ehren. Er entstand in Folge des Verschwindens einer Frau aus Otucha, deren Ermordung und Aufzehrung man dem Stamme von Korora-Reka zur Last legte. Nach furchtbaren Vorbereitungen auf beiden Seiten kam es endlich auf einem sumpfigen Felde zwischen Waikereparu und Otucha zu einer Hauptschlacht. Hier führte Charley die Streiter von Otucha an, während die Krieger Korora-Rekas unter Pi, dem großen Häuptling von Hokianga, standen. Der Kampf endete damit, daß der junge Pomare zuerst Pi und dann den zweiten Anführer der Feinde erschoß. Die Köpfe der Gefallenen wurden abgeschnitten, um als Siegeszeichen aufbewahrt zu werden. Die Körper blieben auf dem Felde liegen und wurden nicht verzehrt, obwol diese Wilden als Kannibalen gelten. Dank der Einwirkung der Missionäre, steht es mit dem Menschenfressen nicht mehr so schlimm als vor einem Jahrzehnt. Ein Engländer sah einst nach einem hitzigen Treffen sechzig Oefen errichten, in denen Menschenleiber zum Schmause schmorten. Man hat Beispiele, daß Neuseeländer in ihrer Kriegswuth über den gefallenen Feind herfallen, um das aus der Todeswunde hervorströmende Blut zu schlürfen. Gefangene hat man nicht selten an Bäume gebunden, um das von ihren Gliedern abgeschnittene, noch zuckende Fleisch zu essen und das in Bechern aufgefangene warme Blut zu trinken. Die Köpfe der gefallenen und verspeisten Feinde werden auf Stangen gesteckt. Ihrer Hände bedient man sich zu Haken in den Hütten, um Körbe daran aufzuhängen. Aus den Knochen der Arme und Beine werden Flöten gemacht. Dadurch wird schon das Kindesalter gegen den Anblick menschlicher Körpertheile abgestumpft. So sah einst ein Missionär, wie ein Kind mit der abgeschnittenen Hand eines Häuptlings spielte, und wie mehrere Knaben den Kopf eines Sclaven als Fangeball benutzten. Hin und wieder werden die Kriegsgefangenen sofort getödtet, gewöhnlich aber macht man sie zu Sclaven. Das Loos derselben ist leidlich. Aber wehe ihnen, wenn sie entlaufen und wieder erlangt werden. Ein fünfzehnjähriges Sclavenmädchen war einst drei Tage ohne Erlaubniß weggeblieben. Als sie wieder kam, befahl die Frau ihres Herrn einem Knechte, sie mit der Streitart zu tödten, und ihr Leichnam wurde noch an demselben Abende zur Mahlzeit gebraten. Eine andere Sclavin hatte den Zorn ihrer Herrin durch ein kleines Vergehen auf sich gezogen, und siehe da, die Grausame ließ sie entkleiden, mit süßem Safte übergießen und an einen Baum im

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/22946